

Auch die Nachtheile der Polizeiverfassung sind darzustellen. Die Bosheit kann sie zum Werkzeug brauchen, der Unschuldige kann durch sie leiden, sie ist oft genöthigt schlimme Werkzeuge zu gebrauchen, schlimme Mittel anzuwenden – Die Verbrechen ihrer eigenen Offizianten haben eine gewisse Straflosigkeit.

Friedrich Schiller – *Die Polizey*

Mitte Juli 1944 hatte es wochenlang nicht mehr geregnet in San Francisco. Frank wurde es zu trocken. So traf es sich gut, dass Fred, sein ehemaliger Vorgesetzter bei der Polizei in Los Angeles, ihn für einen Auftrag nach Florida gebeten hatte. Dass das keine gute Idee war, hätte Frank wissen müssen. Denn mit Fred hatte er selten gute Geschichten erlebt. Aber Frank hatte wenig zu tun, die Albträume ließen sich kaum noch wegtrinken.

Seine zweite Reise über die gesamte Breite der Staaten fühlte sich länger als die erste an. Im letzten Drittel wurde die Zeit noch zäher. Die Hitze wurde feucht, war nicht mehr trocken. Frank musste sich an Fred erinnern, die gemeinsame erste Reise von Osten nach Westen, die Prohibition, an der sie mitverdient hatten, und die Leiche im Keller. Nicht ihrer wegen hatten interne Ermittler Freds Einheit zu Fall gebracht, sondern wegen Korruptionsvorwürfen. Während Frank als Bauernopfer entlassen worden war, hatte Fred es aber irgendwie geschafft, nach Florida versetzt zu werden. Seine Frau sei von dort hieß es. Er hat sie Frank nie vorgestellt, ihm in San Francisco aber zumindest zu einer Privatdetektivlizenz verholten.

Am Ende der letzten Busetappe klebte Frank der Schweiß das Hemd an die Haut. Er bemerkte es erst, als er aus einem Albtraum erwachte. Erschrocken richtete er sich auf, spürte das nasse Hemd sich von der Haut lösen. Zephyrhills war keine zehn Meilen entfernt, las er auf einem Schild, das unwirklich schnell am Busfenster vorbeizog. Er blickte ihm nach und ein Schmerz explodierte in seinem Genick, der sofort in den Kopf schoss, der bis zur Ankunft im kleinen, aber weitläufigen Zephyrhills anhielt. Die einzige Sehenswürdigkeit der verschlafen wirkenden Stadt war der Flughafen, der im Militärdienst stand. Das viele Olivgrün und die Form der Flugzeuge waren unverkennbar. Der Bus blieb um acht Uhr abends direkt vor der kleinen Polizeiwache stehen. Bezeichnend irgendwie. Beruhigend vielleicht. Eine Warnung auf jeden Fall.

Frank stand ächzend auf, kontrollierte die Rückenlehne. Sie war trocken geworden oder nie feucht gewesen. Als er den Koffer auf den Bürgersteig stellte, gingen die Straßenlaterne an. Ein Passant nickte ihm zu, zog an der Krempe seines Huts. Frank erwiderte die Geste. Ein Auto hielt quietschend an der Ampel. Frank drehte sich um und glaubte Fred als Fahrer zu erkennen. Hastig wischte er sich mit dem Ärmel über die Stirn, versuchte umsonst die Falten aus dem Anzug zu schütteln, räusperte sich, ging auf das wartende Auto zu. Die eine Hand am Griff der Beifahrertür, die andere an der Krempe seines Hutes, so grüßte er seinen ehemaligen Vorgesetzten. Derselbe Haarschnitt, derselbe Schnurrbart, derselbe LaSalle Phaeton.

Und es war doch nicht Fred. Den peinlichen Moment schnell vergessen wollend, wandte Frank sich vom Wagen ab und ging zurück auf den Bürgersteig, hörte den Wagen wegfahren.

Die Wache schien ihrer Größe, der Uhrzeit und vor allem ihrer Lage entsprechend mit nur drei gelangweilten Leuten besetzt. Fred sah Frank durch die Fenster nicht. Vielleicht Dienstschluss. Streife musste sein ehemaliger Vorgesetzter als Chief nicht mehr fahren. Mehr Verwaltung als Vollzug. Frank zeigte einer Passantin das Kuvert mit Freds Adresse. Das sei nicht weit von hier, sagte sie, erklärte ihm den Weg. Anstatt aber dort hinzugehen oder die Wache zu betreten, um nach Fred zu fragen, der in einem Hinterzimmer sein könnte, beschloss Frank, seinen ehemaligen Vorgesetzten erst am nächsten Morgen aufzusuchen. Die Müdigkeit und der schmerzende Kopf verlangten, dass er ins Bett ging.

Auch im Hotel nahe der Wache war wenig los. Eine schirmlose Birne an der hohen Decke, von einem Ventilator zum Schwingen gebracht, beschien die Halbglatze des Rezeptionisten, der ihm ein Zimmer im zweiten Stock gab. Auf die Frage, warum die Stadt so ausgestorben sei, antwortete er, die Army plane den Rückzug, wolle den Flughafen aufgeben. Im ersten Stock ließ Frank ein Streit auf Spanisch einen Moment innehalten. Die Neugierde konnte aber nichts gegen Müdigkeit und Schmerzen ausrichten. Er ging weiter. Die Treppe knarrte, sein Magen knurrte. Auch gegen den Hunger gewann die Müdigkeit.

In der Nacht wurde der Streit lauter, drang vom ersten Stock hinauf durch die dünne Tür in Franks albschmerzlosen Schlaf. Am Höhepunkt wachte er auf, hörte die um Beschwichtigung bemühte Stimme des Rezeptionisten. Als er sein Zimmer verließ, schien alles schon vorüber. Die Stimmen der Männer wurden leiser. Frank ging zur Treppe. Auf der letzten Stufe hinunter zum ersten Stock blieb er stehen. Eine Tür wurde aufgerissen und eine Frau trat auf den Flur. Ihre Augen hatten sich lange zuvor an etwas oder jemandem ent-

zündet. Die Flamme war noch nicht erloschen. Das Feuer brannte grün und vielleicht zu hell, da sie Frank nicht beachtete. Zielstrebig eilte sie zum Fenster am Ende des Flurs, das zur Straße hinausging, und blickte in die heiße Nacht. Als unten die Eingangstür geschlossen wurde, öffnete sie das Fenster.

Er solle doch fahren, schrie sie auf Englisch, damit nicht nur der Angeschriene es verstand. Der oszillierende Neonmond eines gegenüberliegenden Clubs ließ ihr Profil in hypnotischen Schüben aus der Schwärze des nachtdunklen Flurs hervortreten. Da drehte sie sich um, lief in ihr Zimmer und warf die Tür schallend ins Schloss. Einen kurzen, sengenden Blick hatte Frank aber immerhin abbekommen, der ihn nach oben vertrieb, wo er aus dem Flurfenster blickte und einen geknickten Mann sah, der in ein Auto stieg und abfuhr.

Der glühende Blick der Frau in Franks Erinnerung fühlt sich jetzt heißer für ihn an als die Sonne über Tucson, die auf seinen Nacken brennt. Mit Mühe ordnet Melani die hervorquellenden Geschichten, liest den Namen der Frau, verhindert aber, dass Frank sich daran erinnert. Der ist ihm ohnehin egal. Um zur Bushaltestelle zu gelangen, muss er die Straße überqueren, doch die Ampel bleibt auf dem roten WAIT, wird nicht zum grünen WALK. Er braucht etwas zu trinken. Dieser Gedanke glüht fast heller als der Blick der Frau, das rote WAIT. Melani erinnert ihn an die Abstinenz in seiner Familie. Sein Vater hat das einmal mit der protestantischen Vergangenheit der Familie erklärt. Hans. Seinen Namen lässt Melani ihn nicht vergessen. Es wird nicht grün, und Melani verhindert mit einer weiteren Erinnerung, dass er wie sonst einfach fort und geradeaus über die Straße geht. Einmal hat er die Großmutter mit einer Flasche Schnaps im

Schuppen des elterlichen Gartens erwischt. Sie hat nur gelacht, den Zeigefinger auf die Lippen gelegt. Frank selbst hat erst auf seiner Flucht aus Österreich zu trinken begonnen, glaubt sich deutlich an den ersten Schluck erinnern zu können, das Gefühl der Erleichterung, dass es so gut war, wie er es sich immer vorgestellt hatte. Es ist wahr. Melani erinnert ihn daran, aber nicht an den Rausch, der darauf folgte, das Erbrechen. Dafür ist noch Zeit. Sie schlägt erfreut mit dem Schwanz in die Luft. Frank versucht, sie, die Bewegung im Schatten des Hydranten zu seiner Linken, zu übersehen. Melani fällt es schwer aufzuhören. Eigentlich wollte sie im Hintergrund bleiben. Die Ahnung ist für gewöhnlich schrecklicher als die Gewissheit. Doch die Freude über ihre physische Form, die sie durch Franks Angst bekommt, ist zu groß. Da wendet Frank sich vom glühenden WAIT ab und geht zurück zu *Minerva's Café*. Dort wird es wohl auch was zu trinken geben, liest Melani in ihm. Verärgert schlägt sie mit dem Schwanz gegen den Hydranten. Die Gegenwart passiert, lässt sich nicht erzählen. Sie wird es sich merken.

Die laute Klingel über der Tür erschreckt Frank und auch, dass es nur Bier zu bestellen gibt. Kaum hat die Kellnerin das Glas auf den Tresen gestellt, hat Frank es schon ausgetrunken. Es zeigt keine Wirkung. Er braucht etwas Stärkeres. »Der Wein, mäßig getrunken, gibt den Menschen angemessene Kraft; wenn du ihn mäßig trinkst, bleibest du nüchtern.« Das hat seine Großmutter aus der Bibel zitiert, als sie im Schuppen damals zu Ende gelacht hatte.

Wortlos verlässt er das Diner und sieht Hollywood auf der anderen Straßenseite in den schmaler gewordenen Schatten unter der Markise des Pfandleihers treten. Der Gewerkschafter glaubt, sich im Schatten verstecken zu können. Frank grinst, lässt ihm den Glauben, Detektiv spielen zu können.

Wie er es selbst damals in Zephyrhills geglaubt hatte, erinnert Melani ihn, die sich über das Auftauchen Hollywoods ärgert. Die Gegenwart wird sie aber nicht daran hindern können, Frank seine Geschichte zu erzählen.

An Franks erstem Morgen in Zephyrhills war das Zimmer der Frau geöffnet. Das Bett war abgezogen. Ein Glaser brachte einen neuen Spiegel. Die Scherben des alten reflektierten das Morgenlicht in einer Kehrschaufel auf dem Fensterbrett. Gepäck war keines zu sehen. Die Frau war abgereist.

Um diese Zeit war die Stadt belebter. Menschen gingen zur Arbeit, Kinder, die Ferien hatten, spielten in Gärten und auf Bürgersteigen, die Post wurde ausgeliefert, Einkäufe getätigt. Frank, der die gestrige Leere erwartet hatte, war das unangenehm. In *Giannis' Diner*, gleich neben seinem Hotel, brachte er sich in Sicherheit und verschlang ein Frühstück. Als der Fußgängerstrom etwas nachgelassen hatte, machte er sich auf den Weg zu Fred.

Seinem ehemaligen Vorgesetzten war es gut gegangen. Großes Haus, grüner Rasen, weißer Lattenzaun, ein Baum, der mit Lametta behangen schien, bunte Blumen, die sich nicht um die Begrenzung des Beetes aus weißen Steinen kümmerten. Die Garage bot Platz für zwei Wagen. Sie stand offen, ließ den Blick auf Freds alten Wagen, den LaSalle, zu. Gleichzeitig hatte sein ehemaliger Vorgesetzter versucht, ihn zu verhindern. Die blaugrüne Plane war aber zu schlampig über das Fahrzeug geworfen worden.

Der vermutete neue Wagen war nicht hier, also wahrscheinlich auch Fred nicht. Frank überlegte schon, zur Polizeiwache zu gehen, als die Haustür aufgerissen wurde. Die Frau aus dem ersten Stock stürmte hustend und laut auf Spanisch fluchend ins Freie.